

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis, 31.7.2016

Lektor Mag. Dietmar Böhmer, Gustav-Adolf-Kirche Voitsberg

„Das Ringen um Antworten“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Zerrissen ... das geht mir spontan durch den Kopf. Zerrissen fühle ich mich angesichts der schrecklichen Nachrichten über Gewalt und Terror, die mich in dieser Woche nicht zur Ruhe haben kommen lassen. Ich bin schockiert über sie und sie lassen mich rat- und hilflos dastehen.

Zerrissen fühle ich mich auch deshalb, weil ich nicht weiß, wie solche Taten verhindert werden können: Die einen fordern strengere Gesetze, härteres Durchgreifen, eine schnellere Justiz. Die anderen halten solche Forderungen für zu kurzfristig gedacht und setzen auf mehr Dialog, mehr Investition in das soziale Gefüge unserer Gesellschaft, mehr Bemühen um Integration.

Was ist richtig? Das Leben wird immer komplizierter, Lösungen sind nicht einfach. Und in einer komplizierten Welt sind die einfachen Lösungen, die so manche versprechen, meist nur der Beginn noch komplizierterer und größerer Schwierigkeiten.

Zerrissen sind leider auch die Träume der Menschen, die Opfer solcher Gewalttaten sind. Es sind junge Menschen, die gerade erst ihr Leben begonnen haben, Menschen, die mitten im Leben stehen, Menschen, deren Lebenserfahrung uns nun fehlt. Sie alle hinterlassen andere, die ihnen nahe stehen und deren Seele zwischen Wut und Trauer, Verzweiflung und Rachegedanken zerrissen ist.

Zerrissen ist auch der heutige Predigttext.

Im Vorschlag für den heutigen Text klafft eine Lücke von 5 Versen.

Warum hat man sie ausgelassen?

Sind sie unwichtig?

Oder zu kompliziert?

Stören sie den Zusammenhang unseres Predigttextes?

Oder sind sie einfach nur unnötiger Ballast, der beiseite gelassen werden kann?

Das Thema ist ja auch nicht ganz einfach: Es geht um Israel, um die Schwestern und Brüder des Paulus, die sich der Jesusbewegung nicht anschließen wollen.

Hören wir also den Predigttext aus dem Röm 9,1-8.14-16:

1 Was ich jetzt sage, sage ich in der Gegenwart Christi. Mein Gewissen bezeugt mir, und der Heilige Geist bestätigt mir, dass es die Wahrheit ist und dass ich nicht übertreibe: 2-3 Der Gedanke an die Angehörigen meines Volkes, an meine Brüder, mit denen mich die gemeinsame Herkunft verbindet, erfüllt mein Herz mit tiefer Traurigkeit. Ihretwegen bin ich in ständiger innerer Not; ich wäre sogar bereit, für sie ein Verfluchter zu sein, ausgestoßen aus der Gemeinschaft mit Christus. 4 Sie sind ja

Israeliten; ihnen hat Gott die Sohneswürde geschenkt. Ihnen hat er sich in seiner Herrlichkeit gezeigt, mit ihnen hat er seine Bündnisse geschlossen, ihnen hat er das Gesetz und die Ordnungen des Gottesdienstes gegeben, ihnen gelten seine Zusagen. 5 Sie sind Nachkommen der Stammväter, die Gott erwählt hat, und aus ihrer Mitte ist seiner irdischen Herkunft nach der Messias hervorgegangen, Christus, der Herr über alles, der für immer und ewig zu preisende Gott. Amen.

6 Es ist nun nicht etwa so, dass Gottes Zusagen hinfällig geworden wären. Aber es gehören eben nicht alle Israeliten zum wahren Israel. 7 Nicht alle, die von Abraham abstammen, sind deshalb schon seine wahren Kinder. Vielmehr war zu Abraham gesagt worden: „Als deine Nachkommen sollen die gelten, die von deinem Sohn Isaak abstammen.“ 8 Mit anderen Worten: Nicht die leibliche Abstammung macht Menschen zu Kindern Gottes; zur wahren Nachkommenschaft Abrahams werden nur die gerechnet, die aufgrund der Zusage, die Gott ihm gegeben hatte, von ihm abstammen. [...] 14 Welchen Schluss sollen wir nun daraus ziehen? Ist Gott etwa ungerecht? Niemals! 15 Er sagt ja zu Mose: „Wenn ich jemand mein Erbarmen schenke, tue ich es, weil ich Erbarmen mit ihm habe; wenn ich jemand mein Mitleid erfahren lasse, geschieht es, weil ich Mitleid mit ihm habe.“ 16 Es liegt also nicht am Menschen mit seinem Wollen und Bemühen, sondern an Gott und seinem Erbarmen.

Herr, stärke Deinen Geist in uns, damit wir Dein Wort vermehrt in unser Herz aufnehmen und danach handeln können. Amen.

Wie vorhin gesagt: Es geht um Israel, um die Schwestern und Brüder des Paulus, die sich der Jesusbewegung nicht anschließen wollen. Im Text.

Doch für uns hier im Jahr 2016? Kann es nicht sein, dass es sich dabei auch um unsere Geschwister in Christo dreht? Das wir Paulus' Worte auf sie anwenden sollten?

Was also geht hier in Paulus vor?

Zerrissen ist auch Paulus. Er macht sich Gedanken, ja Sorgen um seine Brüder und Schwestern aus Israel. Und man spürt diese Zerrissenheit in seinem Verhältnis zu ihnen. Er, der ein angesehener Schriftgelehrter war und einst die Christen verfolgte, der alles tat, was ihm sein Glaube an Gesetzen und Regeln vorschrieb. Durch die Erkenntnis, die er dank der Erscheinung des Herrn hatte fragt er sich nun, ob seine Geschwister – und er ist ja immerhin Jude – nun verloren sind?

Oder bleibt Gott auch ihnen treu?

Ja sind sie nicht sogar diejenigen, denen das Heil zuerst zugesprochen wurde?

Oder ist es so, wie Paulus in den ausgelassenen Versen über die Söhne Isaaks, Jakob und Esau, erzählt, dass der Jüngere – also die Christen – das Erstgeburtsrecht gegenüber dem Älteren, dem es eigentlich zusteht – also den Juden – zugesprochen bekommt?

Zerrissen war über alle die Jahrhunderte auch das Verhältnis von uns Christen gegenüber dem jüdischen Volk. Doch trotz der immer wieder latenten Judenfeindlichkeit gibt es eine sehr große Verbundenheit mit diesem Volk: Unsere heiligen Schriften sind jüdische Schriften, unser Herr war ein Jude, alle Apostel, auch Paulus, waren Juden. Und unser Gott ist der, der sich den Juden erstmals offenbart hat.

Daher kann man getrost sagen, dass ohne das von Gott auserwählte Volk kein Heil ist, auch nicht für uns Christen. Die Juden sind Gottes auserwähltes Volk. Und wir Christen sind es auch dank der Verheißungen durch unseren Herrn Jesus.

Zerrissen hinterlassen uns auch die folgenden Fragen:

- Wie also damit umgehen, mit Menschen, die die Wahrheit erkannt haben, aber sie nicht zu Ende gehen?
- Wie also damit umgehen, mit Menschen, die einen Großteil der Heiligen Schriften mit uns teilen, aber nicht zur Erkenntnis des Messias, des Christus Jesus kommen?

Wie kann man dies beantworten?

Und man spürt bei Paulus, dass er selbst auch für sich um eine Antwort ringt. Das ist einerseits beunruhigend, andererseits tröstlich.

Beunruhigend, weil selbst der große Apostel aus seinem Glauben heraus scheinbar nicht immer eindeutige Antworten für sein Leben gefunden hat.

Tröstlich, weil ich dadurch meinen eigenen Glauben nicht überfordern muss, sondern auch zugeben darf, für manche Probleme der Welt auch keine Lösung zu haben.

Umso wichtiger wird für mich dieses Ringen um Antworten. Und mir fällt auf, dass wir uns dafür kaum noch Zeit lassen.

Wie schnell sind wir mit fertigen Urteilen und Lösungen für Probleme, die wir noch nicht einmal richtig durchschauen können, weil wir ihre Ursache noch gar nicht kennen?

So gesehen ist das Ringen des Paulus viel verantwortungsvoller – gegenüber seinen eigenen Glaubensgenossen, aber auch gegenüber seinem eigenen Volk.

Er verurteilt nicht vorschnell,

er wägt ab,

er beleuchtet alle Seiten,

er stellt Fragen,

er gibt seine eigene Ratlosigkeit zu erkennen.

Wir dürfen – ja wir sollten sogar – unsere eigene Unsicherheit angesichts der vielen Krisen um uns und durch die wir gehen ruhig zulassen und ausdrücken, gegenüber den Menschen, aber auch gerade und vor allem gegenüber unserem Gott.

Zerrissen sind wir auch, weil unser Glaube nicht auf alles eine Antwort geben mag, aber er versichert uns, dass wir nicht nur Fragen stellen dürfen, sondern dass unsere Klagen auch gehört werden. Vielleicht hilft das manchmal mehr und auf andere Weise, als die triumphierende und selbstsichere Art, mit denen manche Zeitgenossen sich positionieren. Denn so lesen wir auch in Psalm 55,17–19 *„Ich aber will zu Gott rufen und der HERR wird mir helfen. 18 Abends und morgens und mittags will ich klagen und heulen; so wird er meine Stimme hören. 19 Er erlöst mich von denen, die an mich wollen, und schafft mir Ruhe; denn ihrer sind viele wider mich.“*

Jedoch, unsere Frage heute ist weniger die nach dem Verhältnis zu Juden unter uns. Wir haben stattdessen andere, sehr ähnliche Fragen:

- Wie also damit umgehen, mit Menschen, die die Wahrheit in Christus erkannt haben, aber sie nicht zu Ende gehen?
- Wie also damit umgehen, mit den unzähligen Menschen, die genau wie wir die Taufe empfangen haben, die konfirmiert worden sind, die die Heilige Schrift zuhause haben, die wissen, wo Gottesdienst ist, die gesegnet worden sind und denen Gottes große Verheißungen gelten – und doch glauben sie nicht an Jesus Christus, und doch erkennen sie nicht in ihm ihren Retter, ihren Heiland!

Wie kann man dies beantworten?

Werden wir ebenso unruhig wie Paulus, wenn wir daran denken?

Bewegt uns das?

Stellen wir uns die Frage: Sind sie denn nicht trotz der christlichen Weihen nun für ewig verloren?

Sind sie denn nicht trotz allem fern von Gott?
Kennen wir den Schmerz und die Angst um die, die nicht glauben?

Wenn Paulus gesagt hätte, wie man es heute sagt: Glaube ist Privatsache, solange sie glücklich sind, ist doch alles o.k. – wir wären noch heute Gläubige der grausamen Germanengötter mit ihren Ängsten und Unheimlichkeiten.
Und nicht zuletzt: wir stünden und säßen jetzt nicht hier!

Trotz unserer Zerrissenheit werden wir uns wohl um der Liebe Gottes willen diese Fragen stellen und die Unruhe, die sie mit sich bringt, tragen lernen müssen:
Was ist mit meinen immer mehr werdenden Brüdern und Schwestern, die nicht glauben wollen oder können?
Oder noch fordernder: Was ist denn mit mir, wenn ich nicht mehr glaube?

Ich will an dieser Stelle keine fertigen Antworten liefern. Unser Weg mit Israel aber auch mit unseren christlichen Geschwistern, die nicht mehr glauben wollen, ist noch lange nicht zu Ende.

Nehmen wir uns – wie Paulus – die Zeit und den Raum, genau hinzuschauen, genau hinzuhören.
Und ringen wir – um der Menschen und Gottes willen und um unserer eigenen Zerrissenheit willen – um eine Antwort um dann handeln zu können, wie es unserem Gott gefällt.

Friedensgruß

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.